# Daguerreotypen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **3 (1847-1848)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Daguerreotypen.

1.

Die Kinder der Frau O. dürfen nie Blumen abreißen, als wenn sie mit denselben Jemanden Freude machen oder sie sonst zu etwas brauchen wollen. „Denn", sagt die Mutter, „die Blumen leben auch gern; wir wollen ihnen das Leben erhalten, so lange wir können, und an ihrem Anblicke uns erfreuen."

2.

Die kleine Lina zerrupfte eine Blume nach der andern. Bald nachher, die Blumenreste lagen noch da, liebkosete die Tante das Mädchen und sagte: „Jetzt will ich das Lineli abrupfen", und sie fing an es ein wenig an den Haaren zu reißen. Halb fragend, halb weinend sah das Kind sie an. „Ist es denn nicht schön, wenn man ausrupft?" sagte die Tante. „Nun so will ich das Lineli und die Blumen nicht mehr rupfen." — Noch lange nachher, so oft die Tante das Kind mit einer Blume sah, sagte sie: „O, die liebe Blume! Gelt Lineli, die Tante rupft die schöne Blume nicht und rupft das Lineli nicht."

3.

„Ei schau, Amalie, da hast Du aus Unachtsamkeit das arme Gras niedergetreten! Stell es wieder auf!" Das geschah, und nachher erzählte die Mutter von frommen Kindern, die nichts zertreten und nichts abreißen und den lieben Gott um Sonnenschein und Regen bitten, daß das Gras und die Blumen schön wachsen können.

4.

Louise war mit ihrer Mutter in der Kirche. Sie war gedrängt voll. Eine Frau stand vor ihrer Bank. Die Mutter sah die Frau und dann Louise an. Diese verstand es sogleich, verließ die Bank und machte der Frau Platz.

---

5.

Die vierjährige Anna ging mit ihrer Mutter spazieren. „Anna, sieh dort die spitzige Scherbe im Wege liegen. Wenn nun ein armes Kind keine Schuhe hätte und müßte geschwind laufen und sähe die spitzige Scherbe nicht und die Spitze ginge ihm in den Fuß hinein! Geh und lege die Scherbe dort in die Hecke, dann kann sie Niemanden wehe thun."

---

6.

Marie besuchte mit ihrer Mutter eine Verwandte, die eben neue Vorhänge aufmachen ließ. Marie hörte die Mutter sagen, daß solche Vorhänge ein Zimmer viel angenehmer machen. Auf dem Heimwege sagte Marie: „Aber, Mutter, wenn Dir solche Vorhänge so wohl gefallen, warum lässest Du denn keine aufmachen? Es hat ja fast Niemand mehr nur so kleine an den Fenstern, wie wir." „Ja, ich weiß es und hätte wohl auch gern andere; aber der gute Großvater sähe so was nicht gern. Und was meinst Du, habe ich lieber glückliche Menschen oder schöne Vorhänge im Haus?"

---